Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 9

Artikel: Mit Pauken und Trompeten durchgefallen : wie es einem ostdeutschen Film in Budapest erging

Autor: Csiszmas, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Pauken und Trompeten durchgefallen

(Wie es einem ostdeutschen Film in Budapest erging)

In vierjähriger Arbeit, weder Mühe noch Geld sparend, liess man vom sowjetzonalen Thorndike-Ehepaar aus den Dokumentarstreifen der vergangenen 42 Jahre einen vierstündigen Film über die Geschichte der Sowjetunion drehen. Die Aussenaufnahmen dauerten anderthalb Jahre. Die Thorndikes und ihre 50 Mitarbeiter legten mit dem Flugzeug, der Eisenbahn und dem Auto mehr als 800 000 km in der Sowjetunion zurück. Um sich alles Material anzuschauen, müsste das Publikum 125 Stunden im Kino ausharren. Man hat 100 000 m Film belichtet und ebensoviel aus den Archiven zusammengetragen. Hinzu kommen noch ungefähr 4000 Photographien aus der Geschichte des zaristischen Russlands.

«Ein herrlicher Film...»

Zonenmachthaber Ulbricht liess den Film seinem Chef Nikita Chruschtschew persönlich vorführen, und bald begann das Herz des Sowjetmenschen höher zu schlagen. Endlich eine entstalinisierte Sowjetgeschichte, ganz nach seinem Geschmack. Schwärmer Chruschtschew ging so weit, dass er am 8. März 1963 bei der Begegnung der Führer der KPdSU und der Regierung mit Literatur- und Kunstschaffenden den Film als Schulbeispiel des parteilichen Kunstschaffens vorstellte. «Das ist ein herrlicher Film!» rief der rangälteste Kommunist aus. «Während wir ihn sahen, zogen an uns wahrheitsgetreue Bilder aus dem Leben des Landes vorüber. Bei der Betrachtung dieses Films sah ich in der Masse der Teilnehmer des Bürgerkrieges gleichsam mich selber; so waren die Kämpfer der Roten Armee in jenen Tagen... Wie man so sagt, wolle Gott (!), dass unsere Filmschaffenden möglichst viele so gute, wahrheitsgetreue Filme hervorbrächten. Der Film ‚Das russische Wunder' zeigt uns unser Gestern im Vergleich mit dem Heute. Wenn man sich diesen Film ansieht, denkt man: Wie weit ist doch unser Land vorwärtsgeschritten.»

Laut Bericht der «Prawda» haben die sowjetischen Künstler die Lobworte des Kunstkritikers Chruschtschew mit grossem Beifall quittiert. Nach diesen ausserordentlich positiven Empfehlungen konnte der Film seinen Siegeszug im kapitalistischen und sozialistischen Ausland antreten. Die vorsorglichen Auftraggeber haben sofort nach der Weltaufführung in Berlin am 6. Mai 1963 auch die Herstellung von fremdsprachlichen Fassungen begonnen: einer russischen, einer englischen, einer französischen und einer spanischen. Als Sprecher wurden ausländische Künstler gewonnen. Auch an positiven Kritiken fehlte es nicht. «Den Thorndikes ist es gelungen, die Verwandlung des alten Russlands in eine industrielle Grossmacht und den zivilisatorischen Sprung in die Welt sichtbar zu machen und dabei einen faszinierenden Dokumentarfilm zu gewinnen», schrieb unter anderem im Mai 1963 die «Frankfurter Allgemeine». Vertreter aus zahlreichen westlichen Ländern, so berichtete Andrew Thorndike, hätten während des Moskauer Filmfestivals im Juli 1963 die Gelegenheit wahrgenommen, den Film anzuschauen und anschliessend Verhandlungen mit dem DEFA-Aussenhandel zu führen.

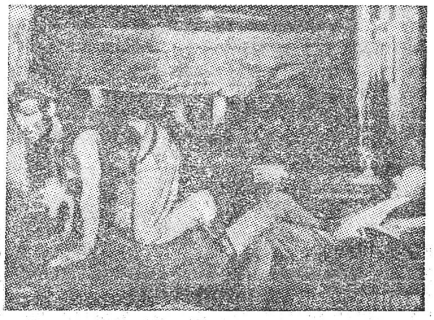
...besonders für die Jugend

So war zum Welterfolg der 240 Minuten langen ideologischen Einführung in die neu verarbeitete Ausgabe der Geschichte der KPdSU in allen Weltsprachen alles vorbereitet. Natürlich lag es den Mäzenen des bisher teuersten kommunistischen Filmunternehmens am Herzen, den Film in erster Linie in den Dienst der politischen Schulung der heimischen Jugend zu stellen. Die Jugendlichen sind ohnehin durch Filme leichter ansprechbar als durch Studium der gesamten Werke Lenins. Das ZK des Komsomols gab schon im Oktober 1963 die Anweisung zur Organisation von Filmabenden aus, «wo die Jugendlichen historisch-revolutionäre Filme oder solche Meisterwerke wie ‚Das russische Wunder' sehen... ‚Das russische Wunder' müssen sich natürlich alle ansehen. Wenn man den Film betrachtet, kommt man im Besitz einer geistigen ‚Munition', die in jedem Bild dieses wunderbaren Films enthalten ist», schrieb im Oktoberheft des «Molodoi Kommunist» J. Wertschenko und G. Gussew, die Leiter der Abteilung Agitation und Propaganda beim ZK des Komsomols.

Budapester Premiere...

Auch die Parteipropagandisten der Ostblockstaaten liessen sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Film sofort für ihr Publikum zu reservieren. So gelangte der bejubelte Film im November 1963 nach Budapest, um die Herzen der noch immer widerspenstigen Ungarn zu erobern. Das Ministerium für Volksbildung übernahm das höchste Patronat; und es sah so aus, als ob die gewaltige Propagandamaschinerie auch in der ungarischen Hauptstadt die erwünschten Zuschauermengen in die Kinos locken würde. Bald erhielten die Genossen im Stadtrat höfliche Anweisung, eine intensive Organisation und Werbung für die Besichtigung dieses sehenswerten Filmes zu entfalten. Die entsprechenden Organe des Stadtrates traten nun in Aktion und ersuchten die Direktoren der Budapester Elementar- und Mittelschulen, den Besuch der Filmvorstellungen für die Schüler der Elementarschulen in den 5. bis 8. Klassen und für die Mittelschüler zu organisieren, denn «der Film bietet wertvolle geschichtliche Kenntnisse und hilft bei der weltanschaulichen Erziehung der Kinder».

Angesichts der so hohen Empfehlungen hatten die Direktoren den kollektiven Besuch des Filmes als obligatorisch erklärt, wie es auch in anderen Fällen oft vorgekommen war. Bald pilgerten also mehr als 20 000 Budapester Schüler in die Kinos, um «Das russische Wunder» entsprechend bewundern zu können. Aber dann klappte nichts mehr. Obwohl die Jugend diese Form der Schulzeitgestaltung ziemlich positiv beurteilte, verursachte die Vorführung des Films in den Kinos skandalöse Szenen. Nach dem Bericht der führenden literarischen Zeitschrift «Kortàrs» («Zeitgenosse») vom März d. J. haben die Budapester Schüler «die Kinovorstellungen zu Zirkusvorstellungen verwandelt». Man musste die Kinos mit Lehrern und Pionieraktivisten umstellen, um eine massenhafte Flucht der Schüler zu verhindern. Während der Vorstellung herrschte im Kinosaal ein wildes Geschrei und Lärm. Ganze Reihen standen von Zeit zu Zeit auf, um «Luft zu schnappen», und alles ging in stürmischen Lachsalven unter. Manche hätten ihre Transistorradios laufen lassen. Der Skandal war nicht mehr aufzuhalten. Aber, wie «Kortàrs» feststellt, «niemand wagte, die Organisierung des obligatorischen Filmbesuches abzulehnen». Ein befragter Direktor antwortete: «Wie soll ich mir anmassen, die Richtigkeit der höheren Anordnung in Zweifel zu ziehen?» Schliesslich, erklärt die Zeitschrift, habe sich die gute Absicht «in einen unsympathischen Bumerang verwandelt... Die Schüler haben aus Aussagen des Films von welthistorischer Bedeutung und aus Symbolen des sozialistischen Weltsystems Witze gemacht oder eben Lenin ausgelacht, als er sich in alten Wochenschauen unnatürlich schnell auf der Leinwand bewegte... Die obligatorische Besichtigung des ‚Russischen Wunders' führte zu Schäden, die in Kilogramm oder in Forint nicht messbar sind.»



Einen Dokumentarstreifen nennt man den Film «Das russische Wunder». Das Bild daraus ist allerdings wenig überzeugend. Es zeigt einen Grubenarbeiter, der in einem vorrevolutionären Bergwerk des Donezbeckens einen Förderschlitten zieht. Und daneben — man staune — hat sich der kapitalistische Unternehmer samt Lehnstuhl im Sonntagskleid niedergelassen. Mitten in der Grube und ohne schmutzig zu werden. Haben vielleicht die Budapester Jugendlichen, die den Film ausgelacht haben, bei dieser Aufnahme einen leisen Zweifel an der historischen Echtheit verspürt?

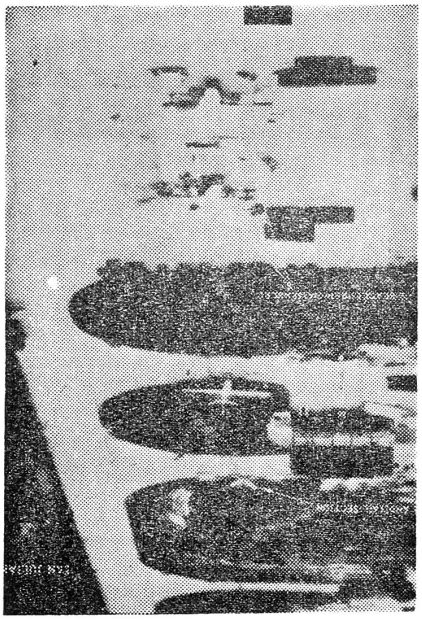
Den Reporter der «Kortàrs» hat man für seine Umfrage angewiesen: «Bitte gehen Sie in die Schulen, aber sprechen Sie nur mit den Lehrern und nicht mit den Kindern, denn diese sind so grob aufrichtig.»

Der «herrliche» Monsterfilm über «Das russische Wunder» ist in Budapest durchgefallen. Eigentlich ist es kein Wunder. Gestrige Abc-Schützen und heutige Zuschauer haben 1956 russische Bücher verbrannt.

Michael Csiszmas

Als der Westen schlief

Die U-2 ist wahrscheinlich eines der meistdiskutierten Flugzeuge der Nachkriegszeit. Tatsächlich ist es eines der aussergewöhnlichsten Spezialflugzeuge, das je in der bereits von Wundern erfüllten Geschichte der Luftfahrt ersonnen wurde. Es hat die Form eines Segelflugzeuges mit einem kurzen Rumpf von 16,5 m Länge und mit einer Tragflächenspannweite von 26,6 m und ist dabei von geradezu graziöser Schönheit. Dieses von der Firma Lockheed entwickelte Photo-Aufklärungsflugzeug ist in der Lage, in Höhen von mehr als 22 500 m über eine Distanz bis zu 6500 km zu fliegen. Und es tut all das mit weniger als 4000 Litern Brennstoffverbrauch, selbst wenn es das Gewicht von Extratanks tragen muss. Das Verhältnis der Auftriebskraft der Tragflächen zum Gewicht des Flugzeuges ist so gross, dass die U-2, wenn sie einmal in der Luft ist, ihre Düsenaggregate nur noch leerlaufen lässt. Ein gelegentliches Gasgeben genügt, um das Flugzeug wieder für mehrere hundert Kilometer gleiten zu lassen, wie ein träger Falke, der sich vom Luftauftrieb über einem Kornfeld tragen lässt. Wie der Falke hat auch die U-2 ein phänomenales Sehvermögen. Kameras sind durch sieben Luken an der Unterseite des Flugzeuges nach unten gerichtet. Sie haben so starke Linsen, dass die Photofachleute, die die Aufnahmen «lesen», keine Mühe haben, auf einer Aufnahme aus einer Höhe von 12 km, eine Spielkarte zu erkennen, oder die Schlagzeile einer Zeitung, aus 18 km Höhe photographiert, zu lesen. Dazu kommt, dass spezielle Filter an den Kameras in der Lage sind, zum Beispiel das echte Grün des Chlorophylls der Pflanzen von dem falschen Grün einer Tarnung zu unterscheiden. Beim Entwickeln können andere Filter alle Lichtwellen, mit Ausnahme der infraroten oder unsichtbaren «Hitze»-Wellen, ausscheiden. Durch diese speziellen Geräte zeigen die Aufnahmen erkennbare Umrisse von Gegenständen, die vor dem Ueberflug entfernt worden sind.



Diese Photographie, von einer U-2 am 27. Oktober 1962 aufgenommen und am 6. Februar 1963 vom amerikanischen Verteidigungssekretär vorgewiesen, zeigt sowjetische Düsenbomber des Typs IL-28 auf dem Flugplatz San Julian.

Die Menge von Informationen, die eine einzige U-2 liefern kann, ist überwältigend. Bei einer Flughöhe von 22 km können die Kameras einen Streifen Land von 200 km Breite und 5000 km Länge auf 4000 Bilderpaare von einer Grösse von 23 × 46 cm photographieren. Würde man die entwickelten Bilder nebeneinander legen, so würden sie eine Strasse von 6 m Breite und 16 km Länge bedecken! Jedes Paar der Bilder überschneidet sich ein wenig, und ermöglicht es dadurch den Experten, die Höhe eines Gegenstandes bis auf wenige Zentimeter zu bestimmen. Weiterhin vermerkt ein spezieller Apparat den genauen Breiten- und Längengrad jeder Aufnahme, was es einfach macht, den genauen Standort eines interessanten Gegenstandes auf eine gewöhnliche Landkarte zu übertragen. Und endlich zeichnet ein ständig laufendes Tonbandgerät alle Radiosignale auf, die nochmals die genaue Flugrichtung bestimmen und zum anderen aufklären können, ob das Flugzeug durch Radar verfolgt wurde.

Es war am Sonntag, dem 14. Oktober 1962, als die Majore Anderson und Heyser den Befehl erhielten, mit zwei solchen Maschinen eine bestimmte Route über Kuba zu fliegen, die es ermöglichen sollte, eine grösstmögliche Fläche Land zu photographieren und dabei sich so wenig wie möglich der Gefahr auszusetzen, von den heimtückischen russischen Flugabwehrraketen getroffen zu werden. Als sie sich der Insel näherten, machten sich die Piloten auf ein starkes Abwehrfeuer gefasst. Aus irgend einem Grunde jedoch — den Chruschtschew vielleicht einmal in seinen Memoiren aufdecken wird, sollte er lange genug leben, um sie überhaupt zu schreiben — waren die Flugzeugabwehrraketen, die so vorsichtig im voraus installiert worden waren, an diesem Tag nicht einsatzfähig. Dank irgend einem unerklärlichen Versehen in der russischen militärischen Planung, gelang es den beiden U-2, schnell über die Insel zu fliegen und zu ihrem Stützpunkt zurückzukommen, ohne auch nur im geringsten beschädigt zu sein.

Auf der Erde jedoch nahmen Aufregung und Spannung erst ihren Anfang. Kaum standen die beiden U-2, stürzten sich die Bodenmannschaften auf die Flugzeuge, um ihnen die Filmkassetten zu entreissen, die sofort mit startbereiten Ueberschalljägern nach Washington geschickt wurden.

Die Auswertung dieser Aufnahmen war der Anstoss zur Kubakrise vom Oktober 1962, welche die Menschheit nahe an den Abgrund eines Dritten Weltkrieges brachte.

Dieser abgekürzte Bericht wurde einem Manuskript entnommen, das dem Schweizerischen Ost-Institut zur Veröffentlichung zur Verfügung steht. Es berichtet in ausführlichster Form über die politischen und militärischen Hintergründe der Kubakrise, sowie über das grenzenlose, fast fahrlässige Vertrauen der amerikanischen Politiker zu Chruschtschews Beteuerungen. Es berichtet in einer Art, die an einen Kriminalroman erinnert, über den militärischen Aufmarsch der Russen auf Kuba und die eingesetzten Waffen. In diesem Werk erscheinen erstmals die gesammelten U-2-Photographien der amerikanischen Regierung, die den gesamten Bericht noch verdeutlichen. Es wird auch das ganze Intrigenspiel Chruschtschews, der mit seiner Bauernschläue die USA an der Nase herumführte, geschildert. In seiner Gesamtheit stellt das Werk ein einmaliges Dokument und Nachschlagwerk nicht nur über die Kubakrise, sondern über die gesamte kommunistische Expansionspolitik dar.

Das Werk soll unter dem Titel «Als der Westen schlief» vom Schweizerischen Ost-Institut veröffentlicht werden. Die Leser unserer Zeitschrift haben die Möglichkeit, eine Subskription zu diesem Buch aufzunehmen. Der voraussichtliche Verkaufspreis soll Fr. 9.80 sein, unsere Leser erhalten jedoch das Buch zu Fr. 8.—, falls sie ihre Subskription mit dem unten folgenden Bestellschein bis zum 15. Mai an das Schweizerische Ost-Institut eingeschickt haben.

Ich bestelle hiermit .... Exemplare des Buches

Als der Westen schlief

zum Subskriptionspreis von Fr. 8.—,

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Ort _____

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Unterschrift _____

Das Werk wird Anfang Juli ausgeliefert werden.

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, Bern • Briefadresse: Postfach 1178, Bern-Transit • Telephon: (031) 2 77 69 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Verwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 22.—; DM 20.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 12.—; DM 11.—). Einzelnummer Fr./DM —.80 • Postcheck III 24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt M.
Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Weltpolitische Notizen für den Unternehmer • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.